

Hanna Rettig

MAKING MISSIONARIES

Junge Evangelikale und ihre Mission

Ethnografie einer Jugendorganisation
auf Reisen

Hanna Rettig

Making Missionaries – Junge Evangelikale und ihre Mission

Hanna Rettig (Dr. phil.), geb. 1984, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim. Sie promovierte im DFG-Graduiertenkolleg 1474 »Transnationale Soziale Unterstützung« und forschte in verschiedenen Kontexten in Asien, Australien und Europa.

HANNA RETTIG

Making Missionaries – Junge Evangelikale und ihre Mission

Ethnografie einer Jugendorganisation auf Reisen

[transcript]

Dissertation, Universität Hildesheim, Disputation am 17.03.2016
Gutachter: Prof. Dr. Wolfgang Schröder und Prof. Dr. Stephan Wolff

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2017 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Printed in Germany

Print-ISBN 978-3-8376-3760-1

PDF-ISBN 978-3-8394-3760-5

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter:
info@transcript-verlag.de

Inhalt

1. **Einleitung** | 9
 - 1.1 Das College und der Wandel der Religion | 10
 - 1.2 Das Evangelikale | 13
 - 1.3 Eine transnationale Perspektive | 19
 - 1.4 Das College – Einbettung und Mitglieder | 20
 - 1.5 Zum Aufbau der Studie | 25

2. **Hinein, hinaus und hinterher – Forschungsfeld und Forschungsweise** | 29
 - 2.1 Hinein, hinaus, hinterher – Methodische Bewegung | 31
 - 2.1.1 Erhebungsmethoden in Bewegung | 32
 - 2.1.2 Auswertung in Bewegung | 35
 - 2.2 Einstiege ins Feld | 36
 - 2.2.1 Erster Einstiegsversuch – Forschen als potentielle Nichtteilnahme | 37
 - 2.2.2 Zweiter Einstiegsversuch – Forschen als potentielle Teilnahme | 40
 - 2.3 In or Out? Inbetween! – Positionierungen im Feld | 46
 - 2.3.1 Zwischen Teilnehmerin und ... | 48
 - 2.3.2 »Ist die überhaupt Christ?« | 57

3. **Aus der Welt – alltägliches Transzendieren im College** | 61
 - 3.1 Raumdeterminierung und Rauman eignung im Herrenhaus | 66
 - 3.1.1 Determinierter Raum Herrenhaus | 67
 - 3.1.2 »The first day you'll see more, than you'll ever see again« | 69
 - 3.1.3 Schlafsaal und Bad zwischen Determinierung und Aneignung | 72
 - 3.1.4 Internet – das bewachte Fenster zur Welt | 76

- 3.1.5 Beten braucht Raum, Beten schafft Raum | 80
- 3.1.6 Transzendieren im Herrenhaus – Zusammenfassung | 94
- 3.2 Mitgliedschaften im College | 95
 - 3.2.1 Berufung und Formalitäten – Zugänge zum College | 96
 - 3.2.2 Das College der Teilnehmerinnen, der Mitarbeiterinnen und des Leiters | 107
- 3.3 Transzendieren erkennen – Transzendieren bearbeiten | 116
 - 3.3.1 Transzendieren als »Mitmachen« | 117
 - 3.3.2 Transzendieren bearbeiten – »Confronting« | 118
 - 3.3.3 Erfolgreich transzendieren – »Change« | 122
- 3.4 Grenzen der Mitgliedschaft | 124
 - 3.4.1 »She didn't change« | 125
 - 3.4.2 Does God ever get it wrong? | 127
 - 3.4.3 Handlungsräume an den Grenzen der Mitgliedschaft | 128
- 3.5 »So ein schönes, grünes Gewächshaus« – das College als transzendierende totale Organisation | 130
 - 3.5.1 Sportlich unterleben – Sekundäre Anpassung im College | 133
 - 3.5.2 Change, Mission und die einseitig durchlässige Organisationsgrenze | 135

4. In die Welt – Rausgehen und Drinbleiben | 137

- 4.1 Kontextualisierung von Mission und Reise | 138
 - 4.1.1 Bedürftig und bedrohlich – das Außen herstellen | 139
 - 4.1.2 Zwischen Grenzlosigkeit und Verortung | 148
 - 4.1.3 Reisevorbereitungen in der konzeptionellen Grenzlosigkeit | 159
- 4.2 Ortsbezüge auf der Reise | 164
 - 4.2.1 Auf der Reise im Cross Mission Collective | 164
 - 4.2.2 »We are no tourists« | 167
- 4.3 Herausreichen | 175
 - 4.3.1 Aufführungen und Hausbesuche | 177
 - 4.3.2 Alltäglich transzendieren und auf das Außen treffen | 186
- 4.4 »Beten für die Leute« | 199
- 4.5 Transmission | 206
 - 4.5.1 Drinnen beten – Außen herstellen | 208
 - 4.5.2 Draußen beten | 214

5. Aus der Welt und in die Welt | 241

- 5.1 Alltägliches Transzendieren | 241
- 5.2 Rausgehen und Drinbleiben | 244

5.3 Die transzendierende totale Organisation auf Reisen | 247

5.4 Making landscapes religious | 250

6. Literatur | 253

Danke! | 263

1. Einleitung

Irgendwo auf dem platten Land in Schleswig-Holstein steht auf einem Hügel in einem kleinen Dorf ein prächtiges, altes Herrenhaus. Wer hierhin geht, tritt aus der Welt. Und wer hierhin geht, will in die Welt.

Hier leben Jana, Natascha, Henrike, Christine, Andreas, Lukas, Eleana, Tabea, Thomas, Stefanie, Megan, Marc, Ella, Aaron und Nate. Sie sind zwischen 19 und vierzig Jahren alt, ordnen sich acht unterschiedlichen Nationalitäten zu und sie sind *The College*. Umfassend organisiert und alltäglich transzendierend. In der norddeutschen Tiefebene finden sie sich zu einem etwa halbjährigen missionarischen Ausbildungsprogramm zusammen und durchleben dieses in enger Gemeinschaft. Von hier aus brechen sie auf zu Missionsreisen, überqueren Grenzen zwischen Bundesländern, Ländern und Kontinenten. Eingebettet ist das College in das *Cross Mission Collective* (im Folgenden auch CMC), eine evangelikale Missionsorganisation mit charismatischer Ausrichtung, die, gegründet in den USA, in vielen Ländern der Welt und dezentralisiert tätig ist.

Ich habe das College und seine Mitglieder rund sechs Monate lang durch einen Ausbildungszyklus hindurch ethnografisch begleitet. Habe ihrem Lernen und Transzendieren¹ beigewohnt, habe mit ihnen Pflichten erfüllt und Freizeit gehabt, mit ihnen Tisch und Schlafsaal geteilt, war anwesend bei Mission und Gebet, bin mit und zu ihnen gereist in Dörfer und Städte in Deutschland, Thailand und den Niederlanden. Das College in seinem Alltag, seinem Reisen, seiner Geschlossenheit, seinem Transzendieren und Missionieren ist Ausgangspunkt und Gegenstand dieser Ethnografie.

Mehrere Monate ihrer Ausbildung verbringt die Gruppe in sozialer, auch räumlicher Abgeschiedenheit, lernt sich ständig in Bezugnahme auf eine personale Transzendenz zu begreifen. Das College grenzt sich verschiedentlich gegen

1 Transzendieren meint hier einen Prozess der Bezugnahme auf das Transzendente, siehe hierzu Kapitel 3.

ein zunächst allgemeines Außen – also all das, was je nach Kontext nicht zur Organisation oder zur Glaubensgemeinschaft gezählt wird – ab² ³, das aber gleichzeitig missionarisch erreicht werden soll. Die Gestalt des Colleges entsteht also in einem spannenden Verhältnis von Abgrenzung von der und Ausrichtung auf die Welt – wenn wir diese als Außen und Ort der Mission gleichermaßen verstehen. Wie dieses Verhältnis hergestellt und bearbeitet wird, wie ein Innen sich konstituiert und wie das College schließlich ein Außen erreicht, wie es aus der Welt tritt und in die Welt geht – das ist Thema dieser Studie.

Das College stellt sich im Rahmen des Cross Mission Collective als temporäre und dabei total und transnational konstituierte Organisationseinheit dar, innerhalb derer junge Erwachsene Religion (er-)leben. Als solche steht es im Kontext des Wandels der Religion und damit einhergehend im Kontext des Erstarkens des Evangelikalen als transnationales Phänomen. Beide Punkte werde ich nachfolgend als Kontextualisierung des Colleges kurz aufgreifen und anschließend eine transnationale (Forschungs-)Perspektive beschreiben, die dieser Ethnografie zugrunde liegt.

1.1 DAS COLLEGE UND DER WANDEL DER RELIGION

Dass die gesellschaftliche Bedeutung von Religion abnehme, wird oft festgestellt und oft relativiert. Kein Zweifel scheint allerdings daran zu bestehen, dass Religion sich gesellschaftlich und gerade auch im Hinblick auf religiöse Bezüge Jugendlicher und junger Erwachsener zunehmend wandelt. Das College kann als bislang wenig beachtete und in dieser Form nicht-beforschte Ausdrucksform dieses Wandels begriffen werden.

-
- 2 Das Zusammenspiel der Gemeinschaftsbildung mit einer eklatanten Abgrenzung nach außen wurde gerade auch für evangelikale Gemeinschaften verschiedentlich festgestellt. Vgl. beispielsweise für freikirchliche Gemeinden in Deutschland Streib/Gennerich 2011: 69 ff. sowie Schäfer 2010, für Megakirchen im US-amerikanischen Kontext Pruiskin/Coronel 2014: 56, für Teile des evangelikalen Milieus in der deutschsprachigen Schweiz Stolz 1999: 201 ff.
 - 3 Der Begriff des *Außen* bleibt, weil er eine empirische Kategorie darstellt, in dieser Studie uneindeutig. Außen kann sowohl alles bezeichnen, was nicht zur Organisation gehörend eingeordnet wird, es kann aber auch, und so kommt es in dieser Ethnografie zumeist vor, all jenes meinen, was nicht zur Glaubensgemeinschaft zählt, so wie sie organisational (und auch hier nicht klar eingrenzbar) definiert wird.

Religion, so wir diesen kaum zu fassenden Begriff vorläufig als begründet in »auf Transzendenz ausgerichteten Modi der Verarbeitung des Erlebens von Kontingenz« (Feige 2002: 805) verstehen, bevor wir ihn zugunsten des Transzendierens beiseitelegen, »[e]ntkirchlich[t]« (Knoblauch 2009: 30) oder »deinstitutionalisier[t]«⁴ (Streib 2007: 247) sich zwar zunehmend, statt eines Verschwindens wird jedoch nunmehr Individualisierung und Pluralisierung religiöser Formen und die Veränderung der Organisation von Religion beobachtet (vgl. Knoblauch 2009; Streib 2007; Schnettler 2014).

Kirche – gerade wenn sie im deutschsprachigen Kontext oft mit (christlicher) Religion gleichgesetzt wird (Knoblauch 2009: 20) – kann in diesem Zusammenhang als Institution, also »etwas von den Individuen Vorgefundenes und Tradiertes« (Göhlich 2014: 72), gehandelt werden. Kirchen als spezifisch »religiöse Organisationen« (Knoblauch 2009: 20), also als »etwas von den Individuen (zumindest teilweise) bewusst Hergestelltes« (Göhlich 2014: 72), bilden dann einen eigenen »Institutionenbereich« (vgl. Knoblauch 2009: 21). Und dieser verliert⁵ zunehmend seine umfassende Deutungsmacht.

Das Evangelikale, dem das Cross Mission Collective und damit das College zugerechnet werden, wird nun eben nicht als Institution, sondern vielfach als (globale) Bewegung (vgl. etwa Petzke 2013; Jenkins 2007) beschrieben und begründet das »moderne Leben in einem übergreifenden Ganzen, das einen Zusammenhang zu stiften vermag. Dazu ist es gar nicht nötig, dass die Religion in einem politisch-fundamentalistischen Sinn als eine zentrale Institution auftritt [...], wird das doch schon durch den Bezug auf die besonderen Erfahrungen des Subjekts erreicht. Das Ziel der Herstellung eines solcherart übergreifenden Zusammenhangs, das mit verschiedenen Mitteln und auf unterschiedlichen religiö-

4 *Institution* und *Organisation* als zentrale Begriffe der Beschreibung dieses Wandels sind nicht klar voneinander zu trennen (vgl. Truschkat 2013: 54; Schache 2010: 121). Hier seien sie mit Göhlich (2014: 72) verstanden, der definiert: »Institutionen sind Regelsysteme mit gesellschaftlicher Geltung und daraus abgeleiteter Verbindlichkeit für das Handeln; Organisationen sind Sozialgebilde, die durch Zusammenwirken ihrer Mitglieder, spezifische Zweckorientierung, geregelte Arbeitsteilung, beständige Grenzen und eigene Kultur gekennzeichnet sind.«

5 Dies heißt erstens nicht, dass Kirche(n) keine Rolle mehr spielte(n) – noch 2011 gehörten 62 % aller Menschen in Deutschland den beiden großen christlichen Kirchen an (vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2014: 16). Dies heißt zweitens nicht, dass Religion sich auf diesen Institutionenbereich beschränkt. Vielmehr suchen religiöse »Bedürfnisse [...] heute zunehmend nach Ausdrucksgestalten auch jenseits der kirchlichen Formen und Deutungsfiguren« (Feige 2002: 805).

sen Wegen verfolgt werden soll, kann man durchaus mit dem [...] Begriff der Ganzheitlichkeit umschreiben« (Knoblauch 2009: 95), also der Durchflutung des Subjekts mit dem Religiösen und der Erfüllung der »Handlungen in den verschiedenen Lebensbereichen mit demselben umfassenden Sinn« (ebd.).

Eine umfassende Deutungsmacht kann im Evangelikalen über die Verquickung des Subjekts mit einem ganzheitlichen, übergreifenden Zusammenhang eben ohne zentrale Institution im Sinne der Kirche hergestellt werden. Anhand des Colleges lässt sich dementsprechend zeigen, wie im Zuge einer tendenziellen Entkirchlichung eine Organisationsform des Religiösen und hier des Evangelikalen hervorgebracht wird, die sich geradezu aus der von Knoblauch angeführten Ganzheitlichkeit der Bezugnahme auf einen übergreifenden Zusammenhang konstituiert und diese in eine dementsprechende Form der Organisation übersetzt, welche sich speziell an Jugendliche und junge Erwachsene wendet.

Im Kontext einer Forschungslandschaft, die im Hinblick auf Jugend⁶ und Religion zunehmende Vielfalt, Individualität und eine Orientierung feststellt, die sich tendenziell von engen Organisationsformen des Religiösen entfernt, (vgl. Arnett/Jensen 2002; Gärtner 2013; Helsper 2000; Schöll 2013; Streib/Gennerich 2011), bietet diese Untersuchung Erkenntnisse zu einem nahezu gegenläufigen Phänomen, nämlich einem Feld, in dem Jugendliche und junge Erwachsene ihre individuelle Religiosität, ihre Bezugnahmen auf das Transzendente gezielt in einem umfassend organisierten Rahmen verorten und diesen so mit herstellen. Das, was als Begründung für eine Abkehr Jugendlicher und junger Erwachsener von institutionalisierter Religion angeführt wird – kollektive Bekenntnisse, Enge, Kontrolle, Vorgegebenheit (vgl. Arnett/Jensen 2002; Helsper 2000)⁷ – sind

6 Jugend/junge Erwachsene können als biografische Zeitspanne (vgl. Arnett 2004), als Lebenslage (Stauber/Walther 2013: 270 ff.) oder Lebensstil (Liesch 2012: 25 ff.) konzeptualisiert werden. Damit erfassen Altersgrenzen die Kategorie Jugend/junge Erwachsene nicht zwingend. Als Merkmal von Jugend/junge Erwachsene kann dagegen eine Entstandardisierung (vgl. Stauber/Walther 2013: 270 ff.) oder Destandardisierung (vgl. Mierendorff/Olk 2002: 117 ff.) des Lebensverlaufs festgestellt werden, die sich vor allem in Individualisierung und Differenzierung (vgl. ebd.) bzw. Fragmentierung, Diversifizierung, Gleichzeitigkeit, Reversibilität (vgl. Stauber/Walther 2013: 273) von biografischen Übergängen etwa in Bezug auf Erwerbstätigkeit oder Familiengründung zeigt.

7 Helsper (2000: 289) kontextualisiert einen Rückgang institutionell-kirchlicher Einbindung Jugendlicher in einen Gesamtzusammenhang der »Modernisierung des Aufwachsens« der, so ebd., im Zusammenhang zunehmenden Abrückens Jugendlicher von »engen, vorgegebenen, kontrollierten, institutionellen Formen verortet werden

der Gestalt des Colleges geradezu eingeschrieben. Und sie sind etwas, was Teilnehmerinnen⁸ gezielt und vor allem individuell wählen, um ihre Bezugnahmen auf das Transzendente auszubilden und zu intensivieren.

Dabei zeigt sich eine Form der Gestaltung religiöser Bezugnahmen, die nicht kirchlich, aber durchaus organisational vorgegeben und gerahmt und dabei in einen übergreifenden Zusammenhang gestellt wird. Dieser Zusammenhang, der geteilte und subjektiv erfahrene Bezug zum Transzendenten sowie die Gestalt des Cross Mission Collective als nahezu global agierende Organisation müssen in ihrer Einbindung in das Evangelikale verstanden werden, das dementsprechend nachfolgend kurz skizziert wird.

1.2 DAS EVANGELIKALE

Das Cross Mission Collective lässt sich dem Evangelikalen⁹ zuordnen und steht somit in einem religiösen Kontext, der bestimmte Merkmale – vor allem die Betonung des persönlichen Glaubens, die starke Gewichtung der Mission, die grundlegende Transnationalität der Bewegung – aufweist, die sich in der Beobachtung des Colleges und damit des CMC wiederfinden und sie rahmen.

Begrifflich beziehen lässt sich das Evangelikale auf das Neue Testament der Bibel und auf die reformatorische Gewichtung der biblischen Schrift und Predigt sowie der Rechtfertigung aus Glaube und Gnade (Balmer 2002: 204 ff.; Kyle

kann«. In ihrer Studie mit 21- bis 28-Jährigen »emerging adults« im mittleren Westen der USA stellen Arnett und Jensen (2002; vgl. auch Arnett 2004/2007) eine kategorienübergreifende (von Atheistinnen bis zu konservativen Christinnen) Skepsis gegenüber religiösen Institutionen und Organisationen, hier sind christliche (Kirchen-) Gemeinden gemeint, fest. »An emphasis on individualism also underlies their rejection of religious institutions. [...] so many of them view participation in religious institutions as an intolerable compromise of their individuality. Participating in a religious institution inherently means subscribing to a common set of beliefs, declaring that you hold certain beliefs that other members of the institution also hold. To the majority of emerging adults, this is anathema« (Arnett/Jensen 2002: 464 f.).

- 8 Die kursiv gesetzte weibliche Endung wird genutzt, wenn die männliche und die weibliche Form gleichermaßen gemeint sind.
- 9 Ich verwende die Substantivierung *das Evangelikale*, um der Diversität und Vielgestaltigkeit der Ausrichtungen Raum zu geben beziehungsweise den Eindruck der Gleichförmigkeit und Geschlossenheit *der Evangelikalen* oder *des Evangelikalismus* nicht aufzugreifen.

2006: 11 ff.). Als zentrale Merkmale evangelikaler Glaubenspraxis können ein persönliches Glaubenserleben und daraus resultierende missionarische Aktivität identifiziert werden, welche auf einem bewussten Bekehrungserlebnis und der Rezeption biblischer Inhalte als göttlich inspirierte, ultimative Quelle aller geistlicher Wahrheit aufgebaut sind (Balmer 2002: 197; Bebbington 1989: 4 ff.; Sackmann 1999: 14).

Während Miller im US-amerikanischen Kontext¹⁰, in dem das Evangelikale in hohem Maße verankert und vielfach gerade auch als politische Einflussgröße thematisiert wird, die jüngere Geschichte als »The Age of Evangelicalism« (vgl. 2014) titulierte, rückt das Evangelikale im deutschsprachigen Kontext¹¹, gerade auch empirisch, erst in den letzten Jahren langsam in den Blick¹².

10 So bestehen im US-amerikanischen Kontext auch empirische Studien zu unterschiedlichen Bereichen des Evangelikalen im Kontext evangelikaler Kongregationen; etwa zu der Gestalt der Gottesbeziehung (Luhmann 2012), zu missionarischen Tätigkeiten in evangelikalen Megachurches (Elisha 2011), zur Bibellektüre und zum Gebet in sogenannten smallgroups (Bielo 2009; Wuthnow 1994), zu grenzüberschreitenden Bewegungen des Evangelikalen (Wuthnow 2009) und zur allgemeinen Entwicklung des Evangelikalen im Kontext der USA (etwa Bielo 2011; Miller 2014).

11 In Deutschland setzt sich die evangelikale Bewegung vor allem sowohl aus Mitgliedern der evangelischen Landeskirche als auch aus freien beziehungsweise freikirchlichen und eben missionarischen Gruppierungen zusammen (vgl. Knoblauch 2009). Als Mitgliederzahlen werden an unterschiedlichen Stellen zwischen 1,3 und 1,4 Millionen angegeben (vgl. Hempelmann 2012). Laut Religionsmonitor 2013 erklären sich 2010 rund 1,8 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung (das entspricht rund 1,5 Millionen) dem freikirchlichen Spektrum zugehörig (vgl. Pollack/Müller 2013).

12 Von Schäfer (2010) und Elwert (2015) stammen zwei biografische Studien im Kontext evangelikaler Gemeinden russlanddeutscher Aussiedlerinnen. Sie bearbeiten Fragen nach Lebenswelten jugendlicher Gemeindemitglieder (Schäfer) oder betrachten die religiöse Positionierung junger Evangelikaler vor dem Hintergrund von Migration und »Integrationsprozessen« (Elwert 2015: 17). Müller (2015) führt eine ethnosemantische Studie in zwei charismatisch-evangelikalen Gemeinden, einer »International Christian Fellowship« und einer als Ableger einer Kirchengemeinde in Ghana gegründeten Gemeinschaft in der Schweiz durch, wobei er auf Predigttranskripte fokussiert, die er auf Fragen nach einer »charismatisch-evangelikale[n] Identität« (ebd.: 213) hin untersucht. Alle drei generieren ihre Ergebnisse flankiert von teilnehmenden Beobachtungen, die dabei aber nicht im Fokus der Studien stehen. Guske (2014) untersucht anhand von inhaltsanalytischer Betrachtung einschlägiger Veröffentlichungen und Expertinneninterviews das Verhältnis deutscher Evangelikaler zur Politik. In sei-